

Normales Leben in diktatorischen Verhältnissen?

Ergebnisse und Überlegungen zum DDR-Bild von Schülern in Sachsen

Norbert Hanisch

Meinungen und Auffassungen über die DDR, die heute gemeinhin als vertretbar gelten, könnten doch bereits morgen wieder überholt oder falsch sein. So begründete mir – mit einem Augenzwinkern – eine Lehrerin, deren Klasse an der Erhebung meiner Studie¹ teilnahm, sinngemäß ihre Begeisterung für den Chemie- und Mathematikunterricht. In den Naturwissenschaften seien sämtliche Ergebnisse konstant und die richtigen Antworten zudem rechnerisch und objektiv nachweisbar. Obgleich dieser Argumentation ohne weiteres beizupflichten ist, lag in deren Umkehrschluß die wesentliche Motivation, mich in meiner Studienabschlußarbeit mit vorhandenen DDR-Bildern, in diesem Falle von Schülern² in Sachsen, intensiver auseinanderzusetzen. Im folgenden möchte ich wichtige Ergebnisse meiner Untersuchung vorstellen, zuvor jedoch soll in der gegebenen Kürze deren Fragestellung, Ansatz und Methodik vorgestellt sowie auf deren Einbettung in den wissenschaftlichen Forschungskanon eingegangen werden.

Relevanz des Themas

Seit dem Fall der Mauer und der Deutschen Wiedervereinigung sind nunmehr zwanzig Jahre vergangen und zu Recht beging man hierzulande dieses Jubiläum mit einer Reihe von Festakten und Feierlichkeiten. Womöglich – dies liegt im Auge des Betrachters – weniger erfreulich, aber dennoch gleichermaßen legitim sind jene Stimmen, die zu diesem Anlaß auf nach wie vor bestehende Unterschiede und Konfliktlinien in der deutschen Gesellschaft und deren politischer Kultur hinweisen.³ Bei letzteren handelt es sich mitnichten um neue Phänomene, welche folglich bereits Gegenstand einer breiten und intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung waren.⁴ Nicht minder wichtig als die Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes erscheint mit Bezug auf die künftige demokratische Entwicklung und Konsolidierung vor allem in den neuen Bundesländern der Blick auf die politischen Einstellungen der jungen Menschen in Deutschland. Und so findet man auch ebendiese nicht nur gut erforscht und dokumentiert,⁵ sondern es läßt sich in den Reihen der Jugendlichen – analog zu den älteren Generationen – in ganz ähnlicher

1 Dieser Beitrag faßt die wichtigsten Ergebnisse meiner Magisterarbeit zusammen, mit der ich im Mai 2010 mein Studium der Politikwissenschaft und Neueren/Neuesten Geschichte an der TU Dresden abschloß. Der Titel der Arbeit lautete: „Die Sichtweise, die Wahrnehmung und das Wissen von Schülerinnen und Schülern in Sachsen über die DDR. Eine quantitative Bestandsaufnahme“.

2 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden im folgenden Schülerinnen und Schüler geschlechterübergreifend als Schüler bezeichnet.

3 Vgl. hierzu beispielsweise die Ergebnisse des kürzlich vorgestellten „Sozialreports 2010“ des Bundesverbandes der Volkssolidarität.

4 Vgl. Pars pro toto Patzelt, Werner J.: Politische Kultur und innere Einheit. Eine Bilanz der Wiedervereinigung. In: Borchard, Michael (Hrsg.): Politische Kultur in den Neuen Ländern. Zum Stand der inneren Einheit – Eine Zwischenbilanz. Sankt Augustin 2007, S. 7–42; Falter, Jürgen W. u. a. (Hrsg.): Sind wir ein Volk? Ost- und Westdeutschland im Vergleich. München 2006; Schroeder, Klaus: Die veränderte Republik. Deutschland nach der Wiedervereinigung. München 2006; Gabriel, Oscar W. u. a. (Hrsg.): Wächst zusammen, was zusammen gehört? Stabilität und Wandel politischer Einstellungen im wiedervereinigten Deutschland. Baden-Baden 2005.

5 Vgl. hierzu stellvertretend Gille, Martina (Hrsg.): Jugend in Ost und West seit der Wiedervereinigung. Ergebnisse aus dem replikativen Längsschnitt des DIJ-Jugendsurvey (Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Jugendsurvey, Bd. 4). Wiesbaden 2008; Pickel, Gert: Die ostdeutsche Jugend – im

Form ein Kristallisationspunkt der oben angedeuteten politisch-kulturellen Differenzen ausmachen, und zwar ihre Meinungen, Ansichten und Vorstellungen über die DDR.

Grundlegend ist zu konstatieren, daß die Kontroversen um die Deutung und Charakterisierung der jüngeren ostdeutschen Vergangenheit – diversen medialen und publizistischen Konjunkturzyklen folgend – auch im öffentlichen Raum ausgetragen werden. Dabei sind etliche dieser Debatten derart emotional und spannungsgeladen, daß sie schlußendlich einer konstruktiven und zielführenden Auseinandersetzung nicht selten entgegenwirken. Die jungen Menschen sind durch diese Konstellation – eine „wohl einzigartige Gemengelage von Wissenschaft und Erinnerungspolitik“⁶, bei der es weitaus „mehr als in anderen Teilbereichen der Geschichte [...] um Delegitimierung und Legitimierung, um Abrechnung und Selbstbestätigung [geht]“⁷ – in besonderem Maße betroffen, da sie die ihnen entgegengebrachten Deutungsangebote nicht mit eigenem Erleben abgleichen und kontrastieren können. Nach den Ursachen dieses in Gesellschaft und Wissenschaft gleichermaßen kontroversen Diskurses über die Bewertung und Einordnung der DDR zu fragen, hängt unmittelbar mit dem Herausarbeiten jener Parameter zusammen, welche qua spezifischer Wirkmechanismen auf die Konstruktion des Geschichtsbildes der Jugendlichen maßgeblich Einfluß nehmen. Die Analyse beider Facetten ist konstitutiv im Hinblick auf die Suche nach einem adäquaten Platz der DDR im kulturellen Gedächtnis der deutschen Gesellschaft.

Prägefaktoren und Gegenwartsbezüge von DDR-Geschichtsbildern

Mit der deutschen Einheit trafen zwei Bevölkerungsteile aufeinander, deren Alltag vier Jahrzehnte lang eine diametrale Sozialisation und stark unterschiedliche Lebenswirklichkeiten prägten.⁸ Dabei implizierte der vollzogene Systemwechsel in erster Linie für die Menschen aus den neuen Bundesländern eine Überprüfung ihrer bisherigen politisch-kulturellen Selbstverständlichkeiten bzw. die Etablierung neuer Alltagspraktiken.⁹ Zu Beginn noch von einer mehrheitlich überschwenglichen Euphorie begleitet, durchliefen die Neu-Bundesbürger rasch einen intensiven sowie teilweise ernüchternden Lernprozeß, der vor allem im sozialen Bereich Umbrüche und Neuorientierungen nach sich zog.¹⁰ Entlang dieser Grenze eigener, lebensweltlicher Betroffenheit verläuft der schmale Grat, ob eine Auseinandersetzung mit der jüngeren ostdeutschen Vergangenheit als nostalgische Verklärung, moralische Verurteilung oder als legitimer und notwendiger Diskurs wahrgenommen wurde und noch immer wird.

deutschen Vergleich besonders verdrossen oder auf dem Weg in eine gemeinsame politische Kultur? In: Roller, Edeltraud u. a. (Hrsg.): *Jugend und Politik: „Voll normal!“ Der Beitrag der politischen Soziologie zur Jugendforschung*. Wiesbaden 2006, S. 99–131; Sardei-Biermann, Sabine u. a.: *Jugend in West und Ost. Deutsch-deutsche Verbundenheiten, gegenseitige Wahrnehmung und politische Einstellungen*. In: *Deutschland Archiv* 38 (2005), 5, S. 980–990.

6 Großbölting, Thomas: *DDR-Legenden in der Erinnerungskultur und in der Wissenschaft. Eine Einleitung*. In: Ders. (Hrsg.): *Friedensstaat, Leseland, Sportnation? DDR-Legenden auf dem Prüfstand*. Berlin 2009, S. 9.

7 Ebd., S. 11.

8 Vgl. Neller, Katja: *Getrennt vereint? Ost-West-Identitäten, Stereotypen und Fremdheitsgefühle nach 15 Jahren deutscher Einheit*. In: Falter: *Sind wir ein Volk?*, S. 14.

9 Vgl. Schmid, Harald: *Systemwechsel und Geschichtsbild. Zur Debatte um die „doppelte Vergangenheitsbewältigung“ von NS- und SED-Vergangenheit*. In: *Deutschland Archiv* 38 (2005), 2, S. 291.

10 Vgl. Mühlberg, Dietrich: *Schwierigkeiten kultureller Assimilation. Freuden und Mühen der Ostdeutschen beim Eingewöhnen in neue Standards des Alltagslebens*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (ApuZ)*, B 17 (2002), S. 3 f.; Gallinat, Anselma/Kittel, Sabine: *Zum Umgang mit der DDR-Vergangenheit heute. Ostdeutsche Erfahrungen, Erinnerungen und Identität*. In: Großbölting: *Friedensstaat*, S. 310.

Zwar besitzen mitnichten alle Orientierungen gegenüber der DDR wirkmächtige Konnotationen für das gegenwärtige gesellschaftliche Miteinander, doch können aus Sicht der Forschung zur Politischen Kultur bestehende Bindungen an eine frühere Gesellschaftsordnung durchaus dann problematisch werden, wenn unter ihnen die Identifikation mit dem bestehenden System leidet.¹¹ Als ein nahezu typischer Beleg hierfür läßt sich die noch immer weitverbreitete und wohlwollende Retrospektive auf die vermeintlichen sozialen Errungenschaften der DDR anführen. Eingedenk der gegenwärtig schwierigen sozioökonomischen Lage sowie unter Berücksichtigung der Rolle der gesicherten Erwerbstätigkeit als zentraler Quelle individueller Selbstachtung in der DDR¹² entfaltet diese Rückschau besondere Wirkmächtigkeit. Es kommt erschwerend hinzu, daß das System der Bundesrepublik, gemessen an solch verzerrten – weil den diktatorischen Systemcharakter sowie die damalige Negation sämtlicher wirtschaftlicher Effizienzkriterien ausblendenden¹³ – Wertmaßstäben nur scheitern kann. Infolgedessen sind, verstärkt durch ein spezifisch ostdeutsches Politik- und Demokratieverständnis,¹⁴ eine geringe Zufriedenheit und mangelnde Identifikation mit dem demokratischen System zu konstatieren. Dies führt nicht selten dazu, daß notwendige politische Entscheidungen von der Bevölkerung nicht akzeptiert werden.¹⁵

Die hier exemplarisch angedeuteten erinnerungskulturellen Wirkungszusammenhänge sind für eine Bewertung und Einordnung der weiter unten vorgestellten DDR-Schülerbilder konstitutiv, da sie jenen Überlieferungen und Erzählungen zugrunde liegen, anhand derer die Jugendlichen ihre eigene Deutung von DDR-Geschichte konstruieren. Vor diesem Hintergrund bleibt festzuhalten, daß die spezifische Erinnerung an die DDR lediglich marginal sowohl von politikwissenschaftlichen oder demokratietheoretischen Erwägungen bestimmt wird als auch argumentative Logik als Referenzpunkt heranzieht.¹⁶ Vielmehr formt sich im Prozeß historischer Sinnbildung qua selektiver Auswahl und Interpretation von Geschichtsfragmenten ein solches Bild von Vergangenheit, das – meist unbewußt – die subjektiven Bedürfnisse von Identitätsstabilisierung sowie sinnhafter Orientierung befriedigt.¹⁷ Überschneiden sich demnach systempolitische und eigene le-

11 Neller, Katja: DDR-Nostalgie. Dimensionen der Orientierungen der Ostdeutschen gegenüber der ehemaligen DDR, ihre Ursachen und politischen Konnotationen. Wiesbaden 2006, S. 94; Hofmann, Jürgen: Identifikation und Distanz. Ostdeutsche Meinungsbilder zur DDR-Gesellschaft und zum Einigungsprozeß im Spiegel der Untersuchungsreihe „ident“ 1990 bis 1999. In: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Deutsche Fragen. Von der Teilung zur Einheit (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 97). Berlin 2001, S. 439.

12 Vgl. Patzelt: Politische Kultur, S. 12; Schroeder, Klaus: Der SED-Staat. Partei, Staat und Gesellschaft 1949–1990. München 1999.

13 Vgl. Bouvier, Beatrix: Die DDR – ein Sozialstaat? Sozialpolitik in der Ära Honecker. In: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Agenda DDR-Forschung. Ergebnisse, Probleme, Kontroversen (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 112). Münster 2005, S. 351–362; Ritter, Gerhard A.: Thesen zur Sozialpolitik der DDR. In: Hoffmann, Dierck/Schwartz, Michael (Hrsg.): Sozialstaatlichkeit in der DDR. Sozialpolitische Entwicklungen im Spannungsfeld von Diktatur und Gesellschaft 1945/49–1989 (Schriftreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer). München 2005, S. 11–29; Schmidt, Manfred G.: Sozialpolitik der DDR. Wiesbaden 2004.

14 Vgl. Patzelt: Politische Kultur, S. 17–29.

15 Mitnichten handelt es sich hierbei um ein rein ostdeutsches Phänomen, obgleich in den neuen Bundesländern derartige Einstellungsmuster stärker ausgeprägt sind. Vgl. Völkl, Kerstin: Überwiegt die Verdrossenheit oder die Unterstützung? Die Einstellungen der West- und Ostdeutschen zur Demokratie, zu politischen Institutionen und Politikern. In: Falter: Sind wir ein Volk?, S. 57–81.

16 Vgl. Hofmann: Ostdeutsche Meinungsbilder, S. 433.

17 Lutz, Felix P.: Das Geschichtsbewusstsein der Deutschen. Grundlagen der politischen Kultur in Ost und West (Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 19). Köln u. a. 2000, S. 293; Ahbe, Thomas: Die

bensweltliche Betroffenheit, wird ein kritisch-differenziertes Urteil nicht unwesentlich erschwert.¹⁸

Somit begegnen die Jugendlichen im innerfamiliären Kontext einem im Regelfall positiv gefärbten, weil politische Aspekte ausblendenden und alltagsgeschichtliche Bereiche betonenden DDR-Bild,¹⁹ welches in einem evidenten – und den jungen Menschen auch bewußten – Widerspruch zur öffentlichen Erinnerung an das SED-Regime steht.²⁰ Letztere beleuchtet weitaus stärker dessen repressive Facetten, was ein gleichermaßen notwendiges wie legitimes Unterfangen darstellt, da eine seriöse Einschätzung der DDR an deren Kennzeichnung als einer Diktatur nicht umhinkommt.²¹ Daß sich hierin die *communis opinio* der Forschung weitgehend erschöpft und für weitergehende Charakterisierungen eine Vielzahl an Begrifflichkeiten kursiert,²² offenbart nicht nur den Facettenreichtum des Gegenstandes, sondern verweist zudem darauf, daß auch in der Wissenschaft verschiedene Betrachtungsweisen ihre Berechtigung haben. Analog zu den gesellschaftlichen Diskursen sind in der akademischen Auseinandersetzung die forschungsleitenden Standpunkte und Interessen ebenso auf das Engste mit der lebensweltlichen (Nicht-) Betroffenheit des jeweiligen Wissenschaftlers verknüpft.²³

Eine aufrichtige Reflexion dessen bildet die Grundlage einer wünschenswerten, streitbaren und fairen Debatte um die Aufarbeitung von DDR-Geschichte. Auch wenn es keinen „Königsweg“ der Aufarbeitung gibt, ist es dringend geboten, vor allem die für die innere Systemstabilität konstitutiven Wechselwirkungen von Alltag und Herrschaft

DDR im Alltagsbewusstsein ihrer ehemaligen Bevölkerung. Die Ostdeutschen als Produkt der DDR und als Produzenten von DDR-Erinnerungen. In: Hüttmann, Jens u. a. (Hrsg.): DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung. Berlin 2004, S. 129 f.

- 18 Deutz-Schroeder, Monika/Schroeder, Klaus: Soziales Paradies oder Stasi-Staat? Das DDR-Bild von Schülern – ein Ost-West-Vergleich (Studien zu Politik und Geschichte, Bd. 6). Stamsried 2008, S. 63 f.; Leo, Annette: Das Bild der DDR und des realen Sozialismus. In: Faulenbach, Bernd u. a. (Hrsg.): Zweierlei Geschichte. Lebensgeschichte und Geschichtsbewusstsein von Arbeitnehmern in West- und Ostdeutschland (Geschichte und Erwachsenenbildung, Bd. 11). Essen 2000, S. 261 sowie kontrovers hierzu Hofmann: Ostdeutsche Meinungsbilder, S. 434.
- 19 Edinger, Michael u. a.: Thüringens Zukunft aus Bürgersicht: Erwartungen, Herausforderungen, Gestaltungsmöglichkeiten. Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2006 (Politische Kultur im Freistaat Thüringen). S. 66 f. Verfügbar unter: http://www.thueringen.de/imperia/md/content/homepage/politisch/thueringen-monitor_2006.pdf [05. 10. 2010]; Borries, Bodo v.: Zwischen „Katastrophenmeldungen“ und „Alltagsernüchterungen“? Empirische Studien und pragmatische Überlegungen zur Verarbeitung der DDR-(BRD)Geschichte. In: Deutschland Archiv 42 (2009), 4, S. 672 f.
- 20 Moller, Sabine: Diktatur und Familiengedächtnis. Anmerkungen zu Widersprüchen im Geschichtsbewusstsein von Schülern, erweiterte Fassung eines Vortrages, gehalten in der Sektion „Aufarbeitung der Aufarbeitung. Die DDR im geschichtskulturellen Diskurs“ auf dem Geschichtsforum 1989/2009 in Berlin am 30. 05. 2009.
- 21 Knabe, Hubertus: Die feinen Waffen der Diktatur. Nicht-strafrechtliche Formen politischer Verfolgung in der DDR. In: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Die DDR – Erinnerungen an einen untergegangenen Staat (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 88). Berlin 1999, S. 191.
- 22 Vgl. Ihme-Tuchel, Beate: Die DDR (Kontroversen um die Geschichte). Darmstadt 2002, S. 89–100; Jarausch, Konrad H.: Realer Sozialismus als Fürsorgediktatur. Zur begrifflichen Einordnung der DDR. In: APuZ B 20 (1998), S. 33–42.
- 23 Vgl. Hüttmann, Jens: Deutungskonflikte über DDR-Geschichte aus Akteursperspektive. In: Ders.: DDR-Geschichte vermitteln, S. 190; Jarausch, Konrad H.: Zeitgeschichte und Erinnerung. Deutungskonkurrenz oder Interdependenz? In: Ders./Sabrow, Martin (Hrsg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt. Frankfurt/New York 2002, S. 25; Gallinat/Kittel: Ostdeutsche Erfahrungen, S. 319.

aufzuzeigen.²⁴ Dabei gilt, daß weder die Kennzeichnung der DDR als diktatorisches und politisches Unrechtssystem weder in toto die Biographien und Lebensleistungen ehemaliger DDR-Bürger negiert, noch die Analyse der Alltags- und Sozialgeschichte einem Automatismus des Abschweifens „in eine unpolitische Beschaulichkeit“²⁵ gleichkommt: Der Alltag bestand nicht *neben* der Diktatur, sondern *in* ihr. In diesem Sinne ermöglicht die Berücksichtigung einer die gesellschaftlichen (In-)Stabilitäten vortrefflich widerspiegelnden Alltagsgeschichte überhaupt erst deren kritische Reflexion und damit auch die Beantwortung der Frage, in welcher Form der totale Lenkungsanspruch der SED-Führung denn seine Wirkmächtigkeit für die individuellen Lebensweisen entfaltete.²⁶

Schülerbilder in Deutschland über die DDR

Mit dem Wissen und den Meinungsbildern von Schülern über die DDR befaßt sich bislang eine durchaus überschaubare Anzahl an Studien, die sich zudem in ihrem methodischen Herangehen wie auch der Interpretation und Bewertung der jeweils erhobenen Daten in Teilen doch erheblich unterscheiden. Da die Ergebnisse der Arbeiten von Deutz-Schroeder/Schroeder, Arnswald²⁷ sowie Borries²⁸ auf knappstem Raum nicht annähernd dargestellt werden können,²⁹ soll dieser Versuch hier auch gar nicht unternommen werden, sondern sich der Blick vielmehr auf deren Schnittmengen richten. So attestieren sowohl Deutz-Schroeder/Schroeder als auch Arnswald den befragten Schülern ein mangelhaftes Faktenwissen über die Geschichte der DDR. Beispielsweise kannten lediglich gut 51 Prozent von ihnen das Jahr des Mauerbaus,³⁰ nur knapp jeder sechste Befragte ordnete das Datum des Mauerfalls korrekt zu.³¹ Die bis 1987 in der DDR existente Todesstrafe war knapp jedem vierten Schüler geläufig, eine im Vergleich zur Bundesrepublik weitaus stärkere Umweltverschmutzung in der DDR weniger als einem Drittel.³² Daß es um die Kenntnisse über den Nationalsozialismus ähnlich bestellt ist bzw. das Wissen Jugendlicher um die jeweilige Nationalgeschichte in anderen Ländern der Welt

24 Vgl. Vollnhals, Clemens/Weber Jürgen (2002): Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Der Schein der Normalität. Alltag und Herrschaft in der SED-Diktatur*. München 2002, S. 9–13.

25 Bongertmann, Ulrich: *DDR-Geschichte im Unterricht. Zwei neue Studien zu Geschichtsbüchern und zu Wissen und Einstellungen von Schülern*. In: *Deutschland Archiv* 39 (2006), 6, S. 1060; Sabrow, Martin: *Herrschaft und Alltag in der DDR*. In: *Parteidiktatur und Alltag in der DDR*. Berlin 2007, S. 12 f.

26 Otto, Wilfriede: *Zu Normen und Ritualen im SED-Alltag*. In: Timmermann: *Erinnerungen*, S. 295; Lüdtke, Alf: *Alltag: Der blinde Fleck?* In: *Deutschland Archiv* 39 (2006), 5, S. 900.

27 Deutz-Schroeder/Schroeder: *Soziales Paradies* sowie Arnswald, Ulrich: *Schülerbefragung 2005 zur DDR-Geschichte*. In: Ders. u. a. (Hrsg.): *DDR-Geschichte im Unterricht. Schulbuchanalyse – Schülerbefragung – Modellcurriculum*. Berlin 2006, S. 107–176. Beide Studien setzen sich dezidiert mit Schülerbildern über die DDR auseinander.

28 Borries, Bodo v.: *Das Geschichtsbewußtsein Jugendlicher. Erste repräsentative Untersuchung über Vergangenheitsdeutungen, Gegenwartswahrnehmungen und Zukunftserwartungen von Schülerinnen und Schülern in Ost- und Westdeutschland*. Weinheim/München 1995. Borries tangiert die DDR-Thematik im Rahmen einer allgemeineren Untersuchung des Geschichtsbewußtseins Jugendlicher. In einem ganz ähnlichen methodischen Zusammenhang stehen die Ergebnisse der Shell-Studie von 1992, auf die hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden kann. Vgl. *Jugendwerk der Deutschen Shell* (Hrsg.): *Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland*. Bde. 1–4, Opladen 1992.

29 Vgl. überblicksartig Deutz-Schroeder/Schroeder: *Soziales Paradies*, S. 20–31 und S. 607 ff.

30 Vgl. ebd., S. 733.

31 Vgl. Arnswald: *Schülerbefragung*, S. 134.

32 Vgl. Deutz-Schroeder/Schroeder: *Soziales Paradies*, S. 730 u. 732.

ebenfalls kein Ruhmesblatt darstellt, vermag diese Befunde zwar bis zu einem gewissen Grad einzuordnen helfen, aber mitnichten zu beschönigen.³³

Bei einem zweiten einhelligen Befund handelt es sich um ein signifikant gespaltenes DDR-Bild von west- und ostdeutschen Schülern dahingehend, daß letztere die diktatorisch-repressiven Facetten des politischen Systems weit weniger kritisch beurteilen und stärker als junge Westdeutsche die sozialen Seiten der DDR positiv hervorheben.³⁴ Der oben skizzierte Einfluß familiärer Überlieferungen für Jugendliche aus den neuen Bundesländern kommt hierin deutlich zum Ausdruck.³⁵

Zum Dritten ist seitens der Schüler – erfreulicherweise – der mehrheitliche Wunsch meßbar, sich intensiver mit der DDR-Vergangenheit als einem wichtigen Teil deutscher Geschichte auseinanderzusetzen. Die Jugendlichen sind überzeugt, daß eine gute Kenntnis des Gewesenen für das Verständnis der Gegenwart nicht selten eine nützliche Hilfestellung bietet.³⁶

Ansatz der Magisterarbeit

Die Vermittlung von DDR-Geschichte im Rahmen politischer Bildungsarbeit impliziert stets auch die Frage nach den Charakteristika der vielfältig vorgeprägten DDR-Bilder ihrer Adressaten, an welche es möglichst anzuknüpfen gilt.³⁷ In diesem Kontext bleibt zunächst festzuhalten, daß empirisch-quantitative Arbeiten qua ihrer Methodik jene den meßbaren Meinungsbildern und Einstellungen zugrundeliegenden Prozesse historischer Sinnbildung nur sehr bedingt erfassen können.³⁸ Dennoch wählte ich nicht zuletzt wegen der begrenzten zeitlichen wie finanziellen Ressourcen einer Magisterarbeit in Anlehnung an die obigen Studien eine quantitatives Vorgehen per Fragebogen, um mir ein – zwar nicht repräsentatives, aber dennoch authentisches – Bild davon zu machen, wie sich das Meinungs- und Wissensbild von Schülern in Sachsen über die DDR darstellt.³⁹ Eingedenk der obigen Ausführungen die Konstruktion von Geschichtsbildern betreffend, ging es demnach nicht um eine Klassifizierung der DDR-Bilder als objektiv „richtig“ oder „falsch“.⁴⁰

33 Vgl. Borries: Katastrophenmeldungen, S. 676; Moller, Sabine: Wie Schüler die DDR sehen und was Erwachsene dabei oft nicht sehen. In: Horch und Guck 15 (2006), 56, S. 51; Pampel, Bert: Rezension zu: Deutz-Schroeder, Monika/Schroeder, Klaus: Soziales Paradies oder Stasi-Staat? Das DDR-Bild von Schülern – ein Ost-West-Vergleich (Studien zu Politik und Geschichte, Bd. 6). Stamsried 2008, verfügbar unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2008-3-198>. [05. 10. 2010].

34 Vgl. Arnsward: Schülerbefragung, S. 165; Deutz-Schroeder/Schroeder: Soziales Paradies, S.607 sowie Borries: Geschichtsbewußtsein, S. 85.

35 Vgl. Pampel: Rezension sowie Deutz-Schroeder/Schroeder: Soziales Paradies, S. 590.

36 Vgl. ebd., S. 654 f.; Arnsward: Schülerbefragung, S. 140 u. 156.

37 Vgl. Moller: Wie Schüler die DDR sehen, S. 52 u. 55.

38 Vgl. dies.: Eine Fußnote des Geschichtsbewusstseins? Wie Schüler in Westdeutschland Sinn aus der DDR-Geschichte machen. In: Barricelli, Michele und Hornig, Julia (Hrsg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? – Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute. Frankfurt/M. 2008, S. 176.

39 Die Fragebogenerhebung fand von Ende Februar 2010 bis Mitte März 2010 an jeweils fünf Mittelschulen und Gymnasien in Sachsen statt. Es beteiligten sich insgesamt 435 Schüler der neunten bis zwölften Klassen, wobei schlußendlich 384 Fragebogen in die Auswertung einfließen. Der Erhebung ging ein Pretest mit 40 Schülern voraus. Die Auswahl der Schulen bzw. Lehrer erfolgte bewußt über Kontakte aus meiner Tätigkeit im Dresdner Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung. Anderweitig wäre eine Realisierung meines Projektes schlicht unmöglich gewesen, zumal sich die Zusammenarbeit mit der Sächsischen Bildungsagentur (SBA) als wenig kooperativ herausstellte.

40 Wohlweislich existieren derartige Maßstäbe und Dimensionen historischer Objektivität, vgl. Rösen, Jörn: „Objektivität“. In: Bergmann, Klaus u. a. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik. 5., überarb. Auflage, Seelze-Velber 1997, S. 160–163.

Ausgewählte Ergebnisse

Im folgenden werden nun wichtige Ergebnisse der Arbeit vorgestellt, wobei sich der Blick zunächst auf die aus Sicht der Schüler relevanten Prägefaktoren ihres DDR-Bildes richtet.⁴¹ Hier bestätigte sich die zentrale Bedeutung der Familie, die über 77 Prozent der Schüler geltend machten. Ein noch höherer Einfluß wurde lediglich dem schulischen Unterricht zugeschrieben, der von mehr als 84 Prozent als wichtigste Quelle genannt wurde. Im medialen Bereich hinterlassen Dokumentationen bei knapp sieben von zehn Befragten bleibenden Eindruck. Spielfilme (gut 47 Prozent) und Nachrichtensendungen (rund 42 Prozent) spielen hier eine etwas geringere Rolle, und als noch weniger relevant werden das Internet (gut 30 Prozent) und TV-Shows (sechzehn Prozent) erachtet. Zeitzeugenkontakte prägen die älteren Schüler (rund 64 Prozent) weit stärker als die jüngeren (gut 50 Prozent),⁴² Gedenkstättenbesuche sind in diesem Zusammenhang nur für weniger als jeden Dritten (rund 29 Prozent) bedeutsam, der eigene Freundeskreis für nicht einmal jeden Zehnten (knapp zehn Prozent).

Die Auseinandersetzung mit der DDR in der Schule schätzte über die Hälfte der Schüler als eher umfangreich ein, knapp 22 Prozent als sehr umfangreich. Gefragt nach den im Unterricht behandelten Themen nannten knapp sechs von zehn Schülern die politischen Strukturen, jeder Dritte erinnerte sich an wichtige Ereignisse und Politiker.⁴³ Die Einschränkung der Grundrechte war für gut 41 Prozent ein Thema, Aspekte der Mangelwirtschaft erwähnte knapp ein Drittel. Die im Kreise der Familie am häufigsten genannten Themen unterschieden sich von den schulischen dahingehend, daß der Vergleich der allgemeinen Lebensbedingungen von damals und heute sowie das Familienleben und die Freizeitgestaltung deutlich öfter zur Sprache kamen. Einschränkungen im Bereich der freiheitlichen Grundrechte sowie der wirtschaftlichen Versorgung waren allerdings in ähnlichem Umfang wie im Unterricht präsent. In gut fünfzehn Prozent der Familien wurde oft und in knapp jeder zweiten manchmal über die DDR gesprochen, bei einem knappen Drittel war sie manchmal und nur in weniger als vier Prozent der Fälle gar nicht Gegenstand von Gesprächen. Dabei beteiligte sich an ebendiesen in etwa jeweils ein Drittel der befragten Schüler oft bzw. manchmal, wobei die Bereitschaft zur Teilnahme tendenziell mit dem Alter der Schüler anstieg.

Von besonderem Interesse waren zudem die Einschätzungen der Schüler zur Art und Weise der Darstellung der DDR in der Schule sowie der Familie als den zwei bedeutendsten Prägefaktoren ihres eigenen DDR-Bildes.⁴⁴ Dabei überwogen nach Angaben der Befragten in ihrer Familie die positiven Aspekte knapp die negativen Zuschreibungen, im schulischen Unterricht hingegen wurde die Bewertung und Einordnung der DDR als

41 Die folgenden Angaben für Zustimmung oder Ablehnung ergeben sich jeweils aus der Addition der Werte für „stimme voll zu“/„trifft voll zu“ und „stimme eher zu“/„trifft eher zu“ bzw. „stimme eher nicht zu“/„trifft eher nicht zu“ und „stimme gar nicht zu“/„trifft gar nicht zu“.

42 Im folgenden umfaßt der Begriff „jüngere Schüler“ solche im Alter bis einschließlich sechzehn Jahre, ihre „älteren“ Mitstreiter haben demnach mindestens das siebzehnte Lebensjahr begonnen.

43 Hierbei handelte es sich um eine Frage mit offener Antwortmöglichkeit. Die von den Schülern genannten Aspekte wurden unter Oberthemen zusammengefaßt. Dieses Cluster kann jedoch lediglich als grobe Orientierung gelten, letztlich ohne den Anspruch auf überschneidungsfreie bzw. den tatsächlichen Intentionen der Schüler entsprechenden Zuordnungen. Das komplette Cluster wie auch die anderen Datensätze sind beziehbar über norbert.hanisch@gmx.de.

44 Die entsprechende Formulierung im Fragebogen lautete: „Wenn in Ihrer Familie über die DDR gesprochen wird (analog: Wenn in der Schule die DDR behandelt wird), wie wird Sie dann Ihrer Meinung nach dargestellt?“ Antwortvorgaben: „positiv“; „auch negativ, aber überwiegend positiv“; „auch positiv, aber überwiegend negativ“; „negativ“; „kann ich nicht beurteilen“.

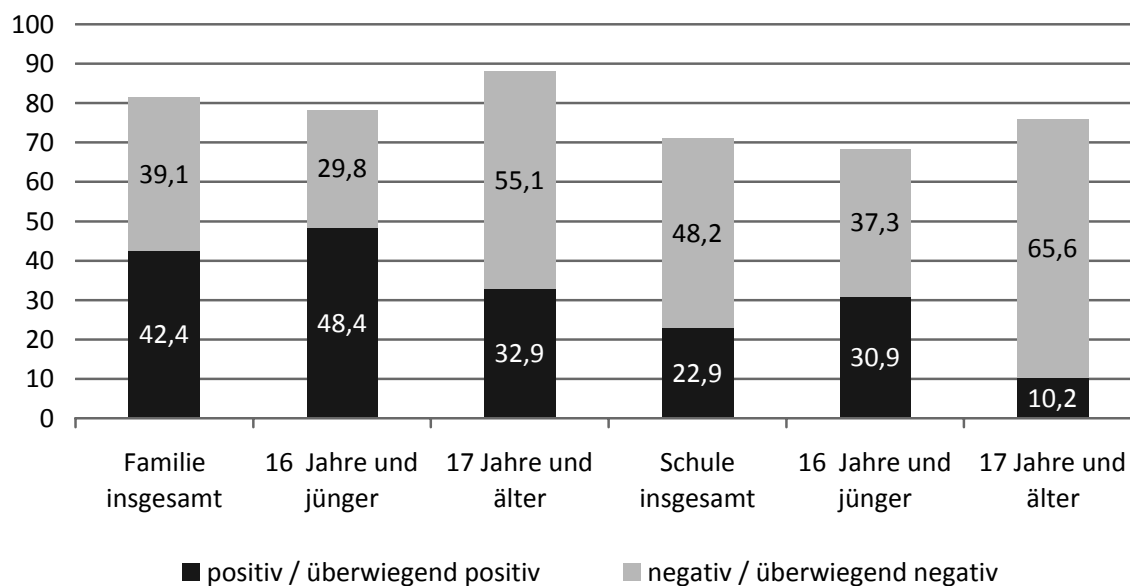


Abb. 1: *Einschätzung der DDR-Darstellung in Familie und Schule nach Alter (in Prozent).*

deutlich kritischer eingeschätzt. Auffallend war zudem, daß die älteren Teilnehmer denselben Gegenstandsbereich signifikant negativer bewerteten als ihre jüngeren Mitstreiter.

Die mediale Berichterstattung empfand nur eine Minderheit von 28 Prozent als „zu einseitig positiv und verharmlosend“, weniger als jeder Vierte erachtete selbige als „zu einseitig negativ und verletzend“. Mit 46 Prozent Zustimmung wurde sie als „der Wirklichkeit angemessen“ angesehen, wobei allerdings auch fast jedem Dritten derartige Beiträge gleichgültig waren. Gefragt nach konkreten Inhalten, an die sie sich in diesem Zusammenhang erinnern, wurden die Einschränkung der Grundrechte (gut 41 Prozent) sowie Themen zu Mauerfall und Wende (rund 25 Prozent) am häufigsten genannt, gefolgt von politischen Gegebenheiten und den Lebensumständen der Menschen (jeweils knapp sechzehn Prozent) bzw. den Auswirkungen der Mangelwirtschaft (gut zehn Prozent).

Der Fragekomplex zum Faktenwissen wurde nahezu unverändert aus der Studie von Deutz-Schroeder/Schroeder übernommen und förderte auch ganz ähnlich Ergebnisse zutage. Knapp jeder Siebte wußte von der weit stärkeren Umweltbelastung in der DDR, und daß in diesem Land Arbeitslager⁴⁵ und bis 1987 die Todesstrafe existierten war jeweils rund einem Viertel der Befragten geläufig. In Bezug auf die Behauptung, es hätte dort in etwa gleiche Einkommensverhältnisse für alle gegeben, hielten sich Zustimmung und Ablehnung nahezu die Waage (42,2 zu 42,4 Prozent). Konnten fast sieben von zehn Schülern den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 korrekt zuordnen, gelang dies mit dem Jahr des Mauerbaus nur gut 40 Prozent. Über 43 Prozent der Befragten notierten hier eine falsche Jahreszahl.⁴⁶ Ähnlich durchwachsen stellte sich die Zuordnung wichtiger Politiker der damaligen Zeit dar. So konnten Erich Honecker noch gut 86 Prozent richtig einordnen, bei Helmut Kohl (knapp 66 Prozent), Konrad Adenauer (knapp 61 Prozent) oder Willy Brandt (knapp 59 Prozent) lag dieser Anteil allerdings bereits

45 Vgl. zu diesem Terminus Deutz-Schroeder/Schroeder: *Soziales Paradies*, S. 416.

46 Die Schüler nannten 32 verschiedene Jahreszahlen, die einen Zeitraum von 1859 bis 1989 abdeckten.

deutlich niedriger. Der Leiter des Ministeriums für Staatssicherheit in den Jahren 1957 bis 1989, Erich Mielke, war dabei den wenigsten geläufig.

Bei der Auswertung der Wissensfragen stellte sich wenig überraschend heraus, daß der Anteil richtiger Antworten mit der besuchten Klassenstufe bzw. Schulform anstieg.⁴⁷ Mit 65 Prozent war dieser auf Seiten der Schüler der Sekundarstufe II am höchsten, gefolgt von gut 50 Prozent bei den gymnasialen Zehntkläßlern. Die Ergebnisse der Realschüler der Klassen zehn (knapp 39 Prozent) und neun (gut 35 Prozent) sowie der Hauptschüler (33 Prozent) hingegen streuten auf niedrigerem Niveau weniger stark. Schüler des Leistungskurses Geschichte wußten mehr als ihre Mitstreiter aus dem Grundkurs (knapp 74 Prozent gegenüber gut 60 Prozent), Jungen etwas mehr als Mädchen (gut 49 gegen rund 44 Prozent). Darüber hinaus lagen die Teilnehmer mit ihrer Selbsteinschätzung durchaus richtig, denn der Kenntnisstand der Schüler, die sich viel bzw. eher viel Wissen über die DDR-Geschichte zuschrieben, lag mit nahezu 64 Prozent auch realiter signifikant über dem jener Befragten mit gegenteiliger Selbsteinschätzung (knapp 36 Prozent).

Unter dem Strich bestätigte sich demnach ein nur mangelhaftes Faktenwissen auch in meiner Abschlußarbeit, welches sich, wie erwähnt, nicht dadurch beschönigen läßt, daß die deutschen Schüler in diesem Zusammenhang einem internationalen Trend folgen. Allerdings ist bei der Einordnung dieser Ergebnisse mit zu berücksichtigen, inwiefern die abgefragten Themenbereiche überhaupt Gegenstand der schulischen oder auch anderweitigen gesellschaftlichen Auseinandersetzung sind. Doch einzig aufgrund fehlender „Curriculum-Validität“⁴⁸ Facetten wie Umweltverschmutzung, Arbeitslager oder die Todesstrafe als „relativ unwichtige [...] Fakten“⁴⁹ abzutun, ist meines Erachtens fragwürdig, da – anders als Borries dies auslegt – das Wissen um solche Umstände eben gerade ein besseres Verständnis der Funktionsweise eines diktatorischen Regimes ermöglichen kann.

Die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte hängt unmittelbar damit zusammen, ob diese in der eigenen Wahrnehmung überhaupt als ein wichtiger Parameter eingeschätzt wird. Wäre dies nicht der Fall, so würden sich die Beteiligten hierüber kaum informieren und die bereits vorhandenen – lückenhaft-selektiven – Wissensbestände und Überzeugungen als Grundlage von Bewertungen und Entscheidungen nutzen.⁵⁰ Dies scheint bei den befragten Schülern in Sachsen kaum der Fall, nur gut jeder neunte von ihnen zeigte kein Interesse an der jüngeren ostdeutschen Vergangenheit. Demgegenüber fanden die Bereiche der friedlichen Revolution (86 Prozent) sowie der Alltags- und Sozialgeschichte (gut 73 Prozent) den größten Zuspruch, gefolgt von der Kultur und der Phase der Staatsgründung (jeweils rund 57 Prozent). Der Oppositionsbewegung (knapp 47 Prozent) und den politischen bzw. ökonomischen Grundstrukturen (knapp 43 bzw. gut 33 Prozent) – für oben erwähnte Gesamtzusammenhänge relevante Aspekte – schenkte hingegen nur eine Minderheit besonderes Interesse.

47 Dabei lagen die Schüler bei der Zuordnung der Politiker im Schnitt jeweils deutlich öfter richtig, als dies bei den Fragen zur Umweltbelastung, den Arbeitslagern, der Todesstrafe, dem Jahr des Mauerbaus und der Einkommensverteilung der Fall war.

48 Borries: Katastrophenmeldungen, S. 667.

49 Ebd.

50 Vgl. Gabriel, Oscar W./Holtmann, Everhard (Hrsg.): Handbuch Politisches System der Bundesrepublik Deutschland. 3. völlig überarb. u. erw. Auflage, München/Wien 2005, S. 475 sowie Esser, Hartmut: Soziologie. Spezielle Grundlagen: Situationslogik und Handeln (Bd. 1), Frankfurt/Main 1999, S. 63 ff.

Die Bedeutung dieser Thematik für die Schüler spiegelte sich weiterhin darin, daß aus Sicht von nahezu 90 Prozent der Befragten die Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte auch zwanzig Jahre nach der Deutschen Einheit fortgeführt werden sollte. Darüber hinaus half mehr als jedem Zweiten (knapp 55 Prozent) das Wissen um diese Vergangenheit beim Verständnis der Gegenwart, wobei mit steigendem Alter diese Einschätzung häufiger geteilt wurde.

Danach gefragt, ob denn die DDR mehr gute als schlechte Seiten hatte, stimmte dem insgesamt jeder Vierte zu,⁵¹ wobei darunter mit knapp 39 Prozent überdurchschnittlich viele Realschüler der zehnten Klasse zu finden waren. Ebenjene meinten auch wiederum mit knapp 39 Prozent deutlich häufiger als die übrigen Befragten (knapp 21 Prozent), daß die BRD vor 1989 zwar anders, jedoch alles in allem nicht besser als die DDR war. Die deutsche Wiedervereinigung stieß bei der ganz überwiegenden Mehrheit der Schüler auf Wohlwollen, bei den Gymnasiasten (rund 96 Prozent) noch stärker als auf Seiten der Realschüler (gut 87 Prozent).

Daß die DDR überhaupt rund vier Jahrzehnte bestehen konnte, lag nach Ansicht von über 70 Prozent der Schüler an dem allumfassenden Machtanspruch der SED-Führung, gut 65 Prozent machten hierfür die Anwesenheit sowjetischer Truppen, der NVA sowie der Volkspolizei verantwortlich. Das Wirken der Stasi und die Angst vor Repressionen zogen gut sechs von zehn Schülern als Erklärung heran, und auch der Glaube an die Überlegenheit des Sozialismus spielte hierbei für über 55 Prozent eine wichtige Rolle. Die wirtschaftliche Unterstützung durch die Sowjetunion hielten in diesem Zusammenhang gut 44 Prozent für bedeutend. Obgleich lediglich assoziativ, offenbaren diese Einschätzungen mitnichten eine verharmlosende Rückschau auf die DDR, zumal eine knappe Mehrheit von gut 42 Prozent der Befragten den retrospektiv oft idealisierten Sozialleistungen keine systemstabilisierende Wirkung zuschrieb. Ohnehin hielt nur gut jeder Zweite soziale Sicherheit für ein Charakteristikum der DDR.

Weiterhin bejahte eine relative Mehrheit von gut 51 Prozent der befragten Schüler einen Zusammenhang zwischen den umfassenden Sozialleistungen und der wirtschaftlichen bzw. finanziellen Überforderungen der DDR, wengleich knapp jeder Fünfte sich dagegen aussprach und nahezu drei von zehn Befragten sich unentschlossen zeigten. Daß die wenig leistungsfähige Planwirtschaft zum Untergang des „Arbeiter- und Bauernstaates“ beitrug, verneinte immerhin knapp jeder Vierte, mehrheitlich (knapp 60 Prozent) wurde allerdings ein solcher Nexus unterstellt. Ungeachtet der altersspezifischen Unterschiede steht hier zu vermuten, daß die im Umfeld der Befragten doch relativ häufig thematisierten Aspekte der sozialistischen Planwirtschaft eher selten im großen Zusammenhang des staatlichen Scheiterns stehen, sondern vielmehr im Kontext des alltäglichen und omnipräsenten Mangels an Konsumgütern und Waren des täglichen Bedarfs. Als Erklärungsansatz hierfür könnte wiederum dienen, daß die schwerwiegenden Folgen langjährig desolaten Wirtschaftens – mithin der Systemzusammenbruch samt einer klaren ökonomischen Schlußbilanz – nur sehr bedingt erlebbar waren, da der „SED-Staat beinahe nahtlos in die Bundesrepublik überging“.⁵²

Von nicht minderem Interesse als die Einschätzung der wirtschaftlichen und sozialen Belange sind die Meinungsbilder der Schüler das politische System der DDR betreffend, welches für sie, wie erwähnt, nur begrenzt im Mittelpunkt ihres Interesse steht. Daß die

51 Die folgenden Angaben für Zustimmung oder Ablehnung ergeben sich jeweils aus der Addition der Werte für „stimme voll zu“/„trifft voll zu“ und „stimme eher zu“/„trifft eher zu“ bzw. „stimme eher nicht zu“/„trifft eher nicht zu“ und „stimme gar nicht zu“/„trifft gar nicht zu“.

52 Bouvier: Sozialstaat, S. 351.

Wahlen der damaligen politischen Verantwortungsträger nicht den heute selbstverständlichen demokratischen Grundsätzen entsprachen, wußten zwar knapp 70 Prozent der Befragten, doch stellten dies immerhin auch 21 Prozent der Schüler in Abrede. stellten beachtliche 21 Prozent der Befragten in Abrede.

Eine weitaus größere Einhelligkeit herrschte in der Frage nach der Meinungs- und Pressefreiheit in der DDR, hier wußten nahezu 96 Prozent der Schüler, daß dieses elementare Grundrecht dort nicht galt. Damit in Zusammenhang stehend fand die Aussage, daß man in der DDR willkürlicher politischer Überwachung ausgesetzt war, mit gut 86 Prozent ebenfalls eine sehr breite Zustimmung. Weiterhin zweifelten fast 56 Prozent der Teilnehmer zu Recht daran, daß in der DDR entsprechend gute schulische Leistungen eine ausreichende Bedingung für das Ablegen des Abiturs bzw. für die Aufnahme eines Studiums waren, wobei die älteren Schüler davon weit stärker Kenntnis besaßen als die jüngeren.

Daß ebensolche Beschränkungen als probates Mittel im Kampf gegen oppositionelle Kräfte dienten, gaben gut zwei Drittel der Befragten zu Protokoll, Eingriffe zu selbem Zwecke in den privaten Bereich in Form von Bespitzelung, Verfolgung oder Inhaftierung bejahten gut neun von zehn Teilnehmern. Die Verweigerung von Reiseerlaubnissen erwogen in diesem Kontext gut 82 Prozent. Passend zu diesen realitätsnahen Einschätzungen vermuteten die Schüler zu knapp 89 Prozent in der Unzufriedenheit der Menschen über die politischen Zustände den wichtigsten Grund für die Entstehung von Widerstand und Opposition in der DDR, gefolgt von der schlechten wirtschaftlichen Situation (knapp 77 Prozent). Gut zwei Drittel der Befragten zogen schließlich die diktatorische Machtausübung der SED als Erklärungsansatz heran.

Wer mit den bestehenden Verhältnissen unzufrieden war, konnte spätestens seit dem Mauerbau das Land nicht mehr ohne weiteres verlassen. Da mit dem Stellen eines Ausreiseantrages nicht nur dessen willkürlich-restriktive Bearbeitung durch die DDR-Behörden, sondern auch erneute persönliche Schikanen einhergingen,⁵³ sahen sich etliche Menschen gleichsam zum illegalen Grenzübertritt gezwungen. Daß sie sich dabei in Lebensgefahr begaben bzw. getötet werden konnten, hielten knapp zwei Drittel der befragten Schüler für nicht rechtens, wobei die Schüler der Sekundarstufe II mit gut 83 Prozent häufiger die Ansicht teilten als die Zehntkläßler des Gymnasiums (knapp 74 Prozent) und wesentlich öfter als die Realschüler (gut 54 Prozent).⁵⁴ Darüber hinaus waren Versuche von Flucht und Ausreise für über 90 Prozent der Schüler ebenso DDR-typisch wie die flächendeckende Überwachung und Bespitzelung.

Demnach besaßen die Befragten alles in allem durchaus ein umfassendes und realistisches Bild der repressiven Facetten des SED-Regimes. Folglich überrascht durchaus ein weiterer Befund: Insgesamt waren gut 70 Prozent der Ansicht, im Alltag trotz allem ein ganz normales Leben führen zu können – obgleich in der Befragung nicht näher erörtert

53 Vgl. Mayer, Wolfgang: Flucht und Ausreise als Form des Widerstandes gegen die politische Verfolgung in der DDR. In: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Historische Erinnerung im Wandel. Neuere Forschungen zur deutschen Zeitgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der DDR-Forschung (Politik und Moderne Geschichte, Bd. 1). Berlin 2007, S. 265–270.

54 Die entsprechende Frage lautete: „Wer die DDR ohne Genehmigung verlassen wollte, hatte selbst Schuld, wenn an der Grenze auf ihn geschossen wurde.“ Ursprünglich sollte die Formulierung aus der Studie von Deutz-Schroeder/Schroeder übernommen werden: „Es ist ein Verbrechen, daß an der Grenze der DDR Menschen getötet, verletzt oder eingesperrt wurden.“ Diese wurde allerdings seitens der SBA aus folgendem Grund abschlägig beschieden: Die „Fragestellung [...] impliziert in der vorgelegten Formulierung, die Tötung eines Menschen ggf. nicht als Verbrechen sehen zu können. Die Fragestellung *in dieser Form wird abgelehnt.*“ (Hervorhebung im Original).

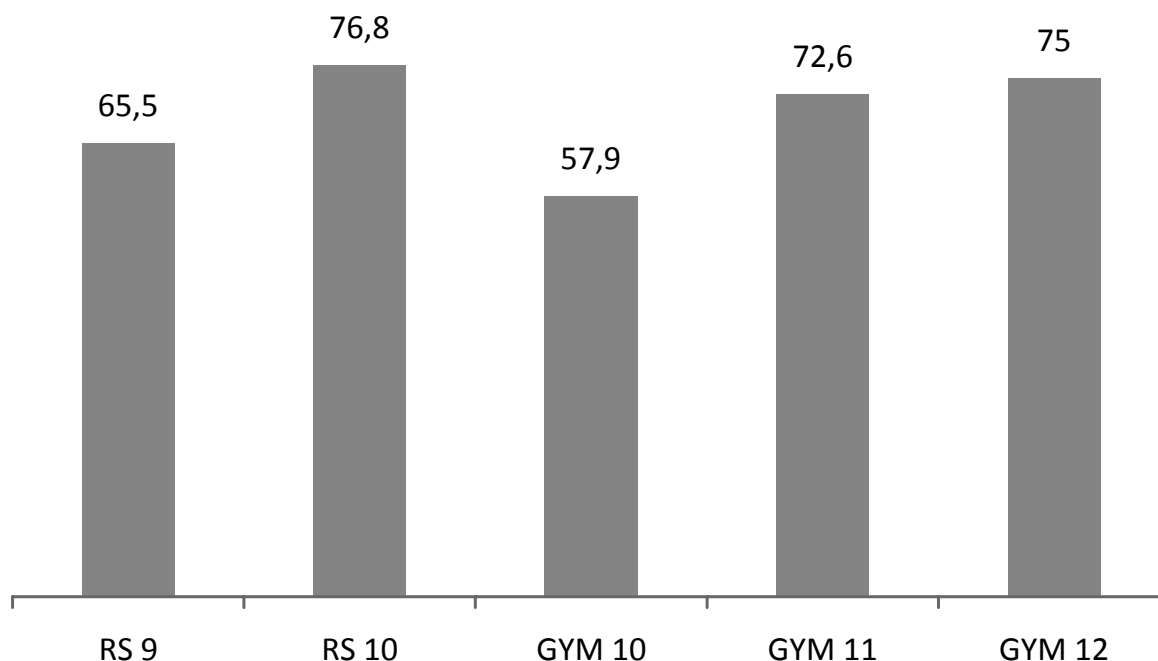


Abb. 2: „Trotz vieler Formen von Unterdrückung und Unfreiheit in der DDR konnte man im Alltag ein ganz normales Leben führen.“ (Zustimmungsdaten nach Schulform und Klassestufe [RS = Realschule, GYM = Gymnasium], in Prozent).

werden konnte, was denn gemeinhin unter diesem „normalen Leben“ verstanden wird. Ein genauerer Blick auf die Zahlen verrät, daß zum Beispiel knapp drei Viertel jener Schüler, die um die fehlende Meinungsfreiheit in der DDR wußten, angaben, man habe damals dennoch ganz normal leben können. Bei den Befragten, denen die vorherrschende Angst vor Repressionen bzw. die beruflichen Einschränkungen für oppositionelle Personen gegenwärtig waren, lag dieser Anteil bei gut 73 bzw. knapp 77 Prozent.

Stellt man schließlich die Frage, ob die DDR denn eine Diktatur gewesen sei, oder sich die Menschen, wie in anderen Formen politischen und gesellschaftlichen Zusammenlebens auch, schlicht den herrschenden Gegebenheiten anpassen mußten, so entschieden sich knapp sechs von zehn Befragten zugunsten einer Einordnung der DDR als diktatorischem System, wobei diese Sichtweise unter den Gymnasiasten – obgleich auch hier mit Unterschieden – die größte Zustimmung fand. Auf Seiten der Neuntkläßler sprach sich indes eine Mehrheit von gut 52 Prozent gegen einen Diktaturcharakter der DDR aus.⁵⁵ Immerhin noch über 45 Prozent des nächsthöheren Realschuljahrgangs pflichteten dem bei. Zudem sprachen sich Schülerinnen häufiger gegen eine Klassifizierung der DDR als Diktatur aus als die Schüler dies taten.

Auch in dieser Frage offenbart sich auf den zweiten Blick, daß jene Schüler, die um die repressiven Facetten des SED-Regimes – das Fehlen freier Wahlen, die gesellschaftliche Überwachung und politische Willkür oder auch die Schüsse an der Grenzmauer – wußten, lediglich zu gut zwei Dritteln daraus eine Klassifizierung der DDR als Diktatur ableiteten. Es scheint demnach so, als mangle es nicht an dem Wissen um die damaligen diktatorischen Verhältnisse, sondern daran, vom Standpunkt einer freiheitlich-

⁵⁵ Von den teilnehmenden Hauptschülern waren sieben der Ansicht, die DDR sei keine Diktatur gewesen.

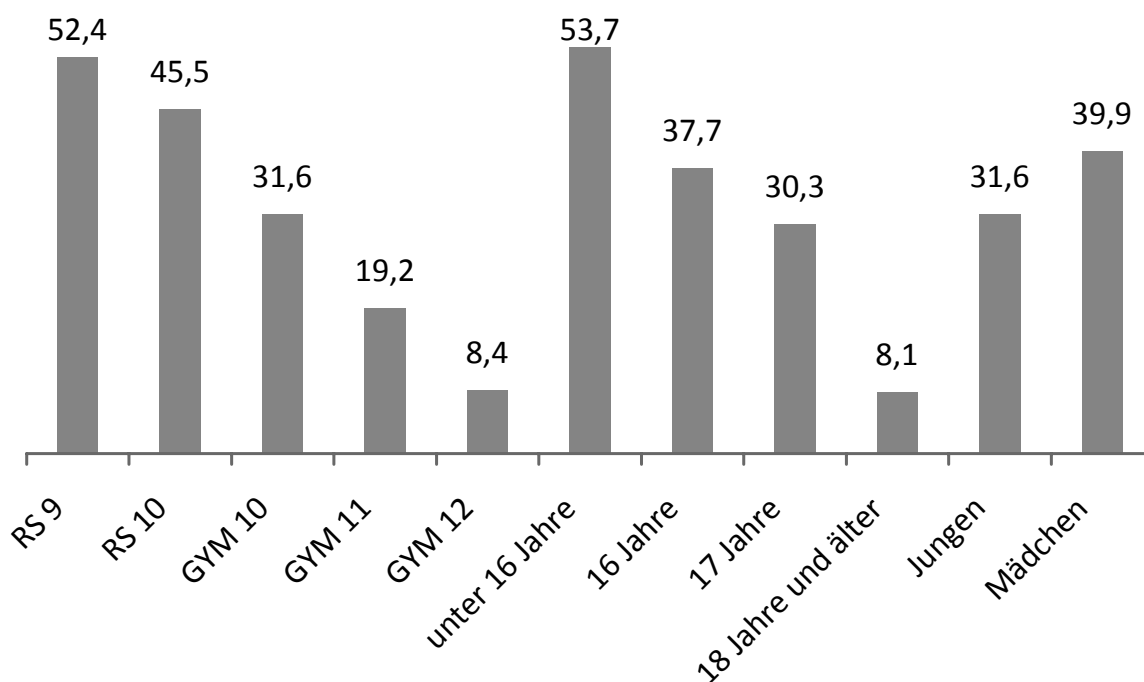


Abb. 3: „Die DDR war keine Diktatur – die Menschen mussten sich nur wie überall anpassen.“ (Zustimmungsraten nach Klassenstufe und Schulform [RS = Realschule, GYM = Gymnasium], Alter und Geschlecht, in Prozent).

demokratischen Grundordnung aus, ebenjene auch als Erscheinungsformen einer Diktatur zu benennen.⁵⁶

Fazit

Festzuhalten sind letztlich mehrere Aspekte. Die – nicht repräsentativ – befragten Schüler in Sachsen besitzen meines Erachtens ein durchaus realistisches Bild des politischen Charakters der DDR. Dies beschönigt mitnichten die mangelhaften Resultate des Komplexes zum Faktenwissen, legt jedoch den Schluß nahe, daß diese Ergebnisse sehr eng mit der Auswahl der dort – ohne Zweifel wichtigen – gestellten Fragen zusammenhängen. Das Fehlen demokratischer Wahlen, die gesellschaftliche Überwachung, politische Willkür gegenüber oppositionellen Kräften oder die damals nicht existente Meinungs- und Pressefreiheit – über all diese Aspekte wußten zwischen 70 und 95 Prozent der Schüler Bescheid, wobei derartige Kenntnisse mit der besuchten Klassenstufe bzw. steigendem Alter zunahm. Darüber hinaus ließ sich eine retrospektive Idealisierung oder auch Verharmlosung der DDR nur bedingt feststellen. Schwerwiegender erscheint mir in diesem Zusammenhang, daß jene Schüler, die um obige repressive Elemente wußten, lediglich zu gut zwei Dritteln daraus eine Klassifizierung der DDR als Diktatur ableiteten. Sachwissen ist für ein differenziertes Geschichtsbild unabdingbar,⁵⁷ daher bleibt es eine elementare Aufgabe politischer Bildungsarbeit, die diametral verschiedenen Wertmaßstäbe und normativen Grundlagen demokratischer und diktatorischer Systeme auf das Klarste herauszuarbeiten und zu vermitteln.

⁵⁶ Vgl. hierzu auch Deutz-Schroeder/Schroeder: Soziales Paradies, S. 356.

⁵⁷ Vgl. hierzu und im folgenden Moller: Familiengedächtnis.

Eine nicht minder wichtige Herausforderung besteht darin, die Schüler zu befähigen, sich systematisch und kritisch mit ihren Quellen vergangener Erfahrung auseinanderzusetzen. Die Funktionslogiken und Wirkmechanismen eines alltagsgeschichtlich bestimmten Narrativs zu erkennen, das aus ganz bestimmten Gründen die Frage nach dem „wahren Leben im falschen“ stellt, hilft den jungen Menschen – vor allem in Ostdeutschland –, die ihnen bewußte Kluft zwischen Familiengedächtnis und öffentlicher Erinnerung an die DDR zu hinterfragen und einzuordnen.

Da eine zielführende Erweiterung selektiver DDR-Bilder idealerweise an bekanntem Wissen und vorhandenen Wertgerüsten der Schüler anknüpft, ist es schlußendlich elementar, deren jenseits des schulischen oder wissenschaftlichen Stoffkanons erfahrene Wissensbestände und Vorstellungsinhalte zu berücksichtigen und in die Debatte der Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte ernsthaft zu integrieren. Da eine kontinuierlich- und identitätsfördernde (Um-)Deutung von Geschichte nicht zwangsläufig dessen bewußte Verfälschung intendiert, sollte der Ansatz für das Kommunizieren historischen Wissens nicht den Eindruck erwecken, daß sich ein „falsches“ Geschichtsbewußtsein der Schüler durch die Konfrontation mit der „wahren“ Geschichte einfach korrigieren ließe. Er sollte auch nicht auf der Annahme fußen, es gebe Experten, die im Besitz der einzigen Wahrheit sind, mit der sie Schüler überwältigen und ihr „falsches“ Wissen durch „richtiges“ ersetzen könnten. In diesem Zusammenhang bleibt es künftig die Aufgabe der Forscher, sich über quantitative Erhebungen hinaus stärker mit den historischen Sinnbildungsprozessen zu befassen, die letztlich das DDR-Bild der Schüler konstruieren und folglich auch Aufschluß über die zugrundeliegenden sozialen bzw. politischen Verständniskontexte sowie die erinnerungskulturellen Wirkungszusammenhänge geben.

„Für demokratische Geschichtspolitik ist [...] konstitutiv, dass sie unterschiedliche Deutungen der Vergangenheit neben- und gegeneinander gelten lässt.“⁵⁸ Doch sollte man im Sinne eines konstruktiven und fairen Diskurses nicht annehmen, sich selbst von den Einflüssen seiner eigenen Sozialisation und deren Implikationen für den persönlichen Standpunkt freimachen zu können, wenn es um die Bewertung und Einordnung der in vielerlei Farben schillernden DDR-Geschichte geht.

58 Deutz-Schroeder/Schroeder, S. 37.